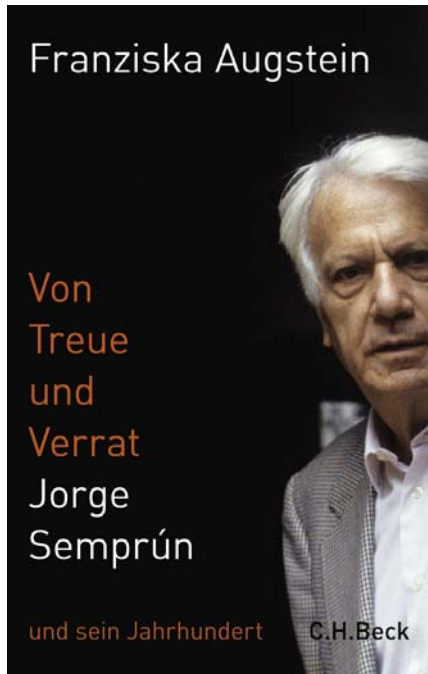


Unverkäufliche Leseprobe



Franziska Augstein
Von Treue und Verrat
Jorge Semprún und sein Jahrhundert

381 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-57768-0

Originaldokument

Vorwort
© Verlag C.H.Beck

An einem sonnigen Wintertag 1944 verließ der Häftling 44904 die Lagerstraße und stapfte durch den tiefen, unberührten Schnee zu einer mächtigen Buche hin. Damit hatte er sich schon viel herausgenommen. Ein SS-Offizier folgte ihm und fuhr ihn an: Was er da zu suchen habe? Jorge Semprún salutierte und meldete: «Diese Buche: So ein wunderschöner Baum!» Das kam dem Offizier befremdlich vor. Hatten die Häftlinge des KZ Buchenwald nicht anderes zu tun, als Meinungen über Bäume zu haben? Besonders verwunderlich erschienen dem SS-Mann die Worte, weil er an ihnen sprachlich nichts auszusetzen fand, obgleich der junge Mann vor ihm ein Ausländer war. Ein schwarzes «S» auf dem roten Dreieck, das auf seine Jacke genäht war, wies ihn als politischen Gefangenen spanischer Herkunft aus. Woher der Häftling sein gutes Deutsch habe, fragte der Offizier. Semprún antwortete, die Kinderfräulein in seinem Elternhaus hätten es ihm beigebracht. Da war der SS-Mann verblüfft: Er begriff, daß er es mit einem Bürgersohn einer befreundeten Macht zu tun hatte. Aber, fragte er, warum sei Semprún dann im KZ?

Die Frage «warum sind Sie hier?» hat für Jorge Semprúns Vita keine große Bedeutung. Er war immer, wo seine politische Überzeugung ihn hinführte. Anhand seines Lebenslaufs läßt sich ein guter Teil der europäischen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts erzählen. Der große Schriftsteller hat soviel gesehen, durchgestanden und in wichtiger Position mitgemacht, daß es für sieben Leben genügen würde.

Jorge Semprún wurde am 10. Dezember 1923 in Madrid geboren. Es war ein an historischen Ereignissen reiches Jahr. Im Dezember 1923 erlitt Lenin einen zweiten Schlaganfall und war fortan moribund. Die nach der Oktoberrevolution vom Staat konfiszierten Klöster auf den im Weißen

Meer gelegenen Solowezki-Inseln wurden 1923 der sowjetischen Tschecha unterstellt, die umgehend auf der Hauptinsel ein Lager einrichtete. In den Erinnerungen der Überlebenden war es das erste Lager des von Alexander Solschenizyn später unter dem Namen «Archipel Gulag» beschriebenen Haftsystems.¹ In demselben Jahr veröffentlichte der marxistische Philosoph Georg Lukács sein Werk *Geschichte und Klassenbewußtsein*. In Deutschland versuchte Adolf Hitler 1923 einen Putsch, mußte aber noch zehn Jahre warten, bevor er an die Macht kam. In Spanien errichtete der General Miguel Primo de Rivera mit Einverständnis des Königs 1923 eine Militärdiktatur, die ungerecht und unbeholfen agierte und dazu beitrug, daß Spanien 1931 eine Republik wurde. All diese Ereignisse und ihre Folgen waren für Semprúns Leben entscheidend.

Seine Familie gehörte dem Großbürgertum an. Niemand mußte für seinen Lebensunterhalt arbeiten. Der Vater, ein überzeugter Republikaner, floh 1936, kurz nach Ausbruch des Bürgerkriegs, mit seinen Kindern und seiner zweiten Frau aus dem Land. Daß Semprún zu jung gewesen war, um für die spanische Republik zu kämpfen, machte er sechs Jahre später wett, indem er sich der französischen Résistance anschloß. Da hatte er sich schon zu den Kommunisten geschlagen.

Nachdem Semprún einige Monate lang als, wie er sagt, «Terrorist» gegen die deutschen Besatzer gearbeitet und ein Leben wie aus einem Kolportageroman geführt hatte, wurde er im Herbst 1943 von der Gestapo gefangen genommen und schwer gefoltert. Im Januar 1944 verschleppten die Deutschen ihn ins Konzentrationslager Buchenwald. Ein französischer Widerstandskämpfer machte die geheime interne Lagerverwaltung, in der Kommunisten das Sagen hatten, auf den jungen Genossen aufmerksam. Jorge Semprún kam ihnen gelegen, einen spanischen Verbindungsmann konnten sie brauchen. Sie gaben ihm einen Platz in der Arbeitsstatistik. Offiziell bestand seine Aufgabe darin, die Kartei der Lagerinsassen zu verwalten und die Häftlingslisten für die Arbeitskommandos außerhalb des Stammlagers zusammenzustellen. Inoffiziell manipulierte er viele dieser Listen: Die geheime Lagerleitung suchte Genossen und andere zuverlässige Widerständler zu retten. An ihrer Statt überantwortete sie Unbekannte den besonders harten, den lebensgefährlichen Arbeitskommandos.

Als Semprún im April 1945 wieder in Paris anlangte, war er einundzwanzig Jahre alt. Sofort meldete er sich bei der KPF und auch bei der Exilführung der spanischen Kommunistischen Partei. Während er heimlich für eine neue französische Revolution agitierte, wünschte er sich, zur

Untergrundarbeit in Spanien eingeteilt zu werden und Francos Regime stürzen zu helfen. Vorerst tat er sich in den Kreisen der illustren Pariser Künstler, Schriftsteller und Philosophen um. Das linke Seineufer schien damals das Zentrum Europas, wenn nicht der Welt zu sein.

1953 erfüllte sich seine Hoffnung: Semprún kehrte zu dem gefährvollen Leben zurück, das er schon in der Résistance aufregend gefunden hatte. Viele Monate des Jahres verbrachte er heimlich in Madrid. War er bei seiner Frau in Paris, gab er vor, für die UN als Übersetzer zu arbeiten. So waren seine langen Abwesenheiten gedeckt: Die Bekannten durften nicht wissen, daß er unter dem Namen Federico Sánchez in Spanien Generalstreiks organisierte. Er mußte damit rechnen, gefoltert zu werden, sollte die Sicherheitspolizei ihn festnehmen. 1956 wurde er ins Politbüro der spanischen KP aufgenommen.

In den neun Jahren seiner Untergrundtätigkeit gelang es ihm, zum meistgesuchten Mann Spaniens zu werden. Beschwerft fühlte er sich nur von einem: Daß er ein Buch über seine Erlebnisse in Buchenwald nicht zustande brachte. Erst als er sich von seinen orthodoxen, ja stalinistischen Ansichten löste und Kritik an der Strategie der spanischen KP übte, ging ihm das Schreiben mühelos von der Hand. 1964 wurde er aus der Partei ausgeschlossen. Seitdem ist er, was er stets hatte werden wollen: Ein Schriftsteller, verehrt von vielen, ausgezeichnet und bewundert.

Früher war er hochgewachsen. Jetzt, im Alter, geht er etwas gebeugt. Schon vor bald dreißig Jahren ist sein dunkles Haar weiß geworden. Es ist voll und glatt und fällt, wie es will; es hält sich nie lange an den Seitenscheitel, mit dem Semprún es in Façon bringt. Er hat die hohen Wangenknochen seines Vaters, sieht aber entschlossener aus als dieser. Sein Blick hat immer ein Ziel. Gibt es nichts, was er anschauen will, schaut er nicht. Noch heute, da er fast fünfundachtzig Jahre alt ist, stellt sein Arbeitspensum das vieler anderer in den Schatten, die jünger sind als er und auch nicht träge. Neben seinen Büchern verfaßt er Drehbücher, Artikel, Vorträge und dann und wann ein Theaterstück. Wenn er auf Französisch oder auf Spanisch einen einstündigen Vortrag hält, spricht er frei.

Der Stoff seiner Bücher ist sein Leben. Der Wechsel von einer Sprache zur anderen gelingt ihm mühelos. Er schreibt zumeist auf Französisch, mitunter aber auch auf Spanisch. Sein Verständnis von Literatur ist politisch geprägt: In seinen Büchern wird nicht gezauert. In ihren politischen Ansichten sind seine Figuren dezidiert und in ihren erotischen Begehren zielstrebig. Der literarische Prototyp des Langweilers tritt in seinem Werk

nicht auf. Und wo so jemand doch einmal die Nase ins Bild steckt, wendet der Autor sich augenblicklich und gleichsam energiert einer neuen Szene zu. Semprún ist ein wahrer *Action*-Autor, einer nämlich, der auch philosophische Theoreme dramatisch darstellen kann. Bei ihm kommt beides immer zusammen: die Freude an allen Bildungsgütern und die Lust an der Schilderung des gefährlichen Engagements. Genauso hat er es selbst erlebt. Im KZ manipulierte er nicht bloß die Kartei der Arbeitsstatistik, er las auch Hegel und Schelling – auf Deutsch. Als Kommunist im spanischen Untergrund war er erfolgreich, weil er sich mit jedem über alles unterhalten konnte: über Dichtung, Soziologie und Philosophie einerseits, über Fußball und die jüngsten Tariferhöhungen der öffentlichen Verkehrsmittel andererseits. Den Spaniern, die mit Federico Sánchez zu tun bekamen, erschien er wie ein Sendbote der Freiheit, wie eine Heilsgestalt.

Wie erlebte Semprún die Résistance? Wie schaffte er es, unter der Folter der Gestapo zu schweigen? Wie wurde er damit fertig, daß er als Funktionshäftling in Buchenwald über Leben und Tod anderer entscheiden mußte? Er hat oft gesagt, im KZ habe er das absolute Böse kennengelernt. Aber was ist darunter zu verstehen? Wie kommt es, daß sein Ausschluß aus der spanischen KP ihm seiner Ansicht nach mehr zusetzte als seine Gefangenschaft im Lager? Wie gelang es ihm, neun Jahre lang in Spanien zu agitieren, ohne gefaßt zu werden, während andere sich bei der riskanten Arbeit nur wenige Monate hielten? Trotz des tiefen Zorns, der ihn nach seinem Parteiausschluß erfaßte, wurde er, anders als so viele, kein Renegat. In einigen Büchern hat er seine stalinistische Verblendung geschildert – manche Auswüchse seines einstigen leninistisch-stalinistischen Eifers hat er indes in seinem Gedächtnis nicht bewahrt.

Ich habe Semprún im Frühjahr 2002 kennengelernt, die meisten seiner Bücher hatte ich gelesen, aber vieles war offen geblieben, angerissen, letztlich unerklärt. Zuallererst die Frage, wie es ihm gelungen war, sich von seinem Leben nicht unterkriegen zu lassen. Alles Üble, das er erfuhr, schien ihn nur stärker gemacht zu haben. Heute ist er der Herr seiner Biographie. Wie kam das? Zunächst hatte ich ihm ein langes Interview in Buchform vorgeschlagen, doch bereits die Lektüre des ersten Tonbandprotokolls fand er unsäglich langweilig: Was er da gelesen habe, monierte er, das wisse er doch alles! Dann kamen wir überein, daß ich nicht ein Buch mit ihm, sondern ein Buch über ihn schreiben würde, in dem er Dinge lesen könne, die er vielleicht noch nicht weiß.

In den vergangenen fünf Jahren habe ich einige Dutzend Gespräche mit

ihm geführt. Die Abschriften aller Tonbänder sind fast so umfangreich wie das vorliegende Buch. Es ist keine Biographie, ist schon deshalb keine, weil meine Darstellung Semprún von Mitte der sechziger Jahre an nicht mehr auf den Fersen bleibt. Von da an gilt die nähere Betrachtung nicht so sehr seinem Leben, sondern eher seinem schriftstellerischen Werk. Dieses Buch ist ein Porträt. Es folgt Semprún durch Glück und Unglück, Gewalt und Gefahr, alles, was er bis zu seinem vierzigsten Jahr erlebt hat. Es zeigt, wie sich das genau abspielte, wenn die britischen Flugzeuge per Fallschirm Waffen über Frankreich abwarfen, und worin seine «terroristischen» Aktivitäten für die Résistance bestanden. Seine Arbeit in Spanien ging zwar unbewaffnet vonstatten, war aber kaum weniger abenteuerlich. Auch die ihn tief erschütternde Enttäuschung seiner Exkommunikation aus der KP hat er heil überstanden. Die politische Wandlung, die er seitdem durchlief, hat er selbst literarisch nicht verfolgt.

Hinter allem, was ich erzähle, steht die Frage: Wer ist dieser Mann? Wie vermochte er es, in jeder Lebenslage zu bestehen? Aus den langen Gesprächen, die Semprún und ich führten, habe ich viel zitiert. Sofern seine Worte nicht mit einer Fußnote annotiert sind, stammen sie aus unseren Unterhaltungen. Wenn ein Zitat nicht mit einem deutlichen Hinweis darauf versehen ist, wer spricht, ist es Semprún. Die für ihn wichtigen Aspekte der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts werden, um die Ergebnisse meiner Recherchen ergänzt, zumeist aus seiner Perspektive geschildert. Weil deutsche Pläne das zwanzigste Jahrhundert grausam prägten, habe ich (mit einer Ausnahme) allen Kapiteln einen «deutschen» Vorspann vorangesetzt.

Semprún sagt von sich, «ganz wenig französisch und in manchem, wenn auch nicht in allem, sehr spanisch» zu sein. Wer ihn kennt, gibt ihm recht. Er ist in der Tat sehr «spanisch» – viel mehr als junge, gebildete Spanier von heute es sind. George Orwell, der bei den Interbrigadisten den Bürgerkrieg mitgemacht hatte, schrieb: «In Spanien ereignet sich nichts zur angesetzten Zeit; sei es eine Mahlzeit oder eine Schlacht. In der Regel geschieht alles zu spät. Nur rein zufällig – damit man sich nicht darauf verlassen kann, daß sich etwas zu spät ereignet – geschieht es manchmal zu früh.»² Semprún ist pünktlicher als die spanischen Bürgerkriegskämpfer, aber auf andere Weise unberechenbar – warum? Arthur Koestler, der während des Bürgerkriegs von den Faschisten eingesperrt wurde und nicht wußte, ob er das Gefängnis lebendig verlassen würde, schrieb: «Längst ehe ich Spanien kennenlernte, habe ich mir den Tod als Spanier vorgestellt. Als einen dieser noblen Señors wie Velasquez sie gemalt hat, mit schwarzen, seidenen Knie-

hosen, spanischer Halskrause und kühlem, höflich-gleichgültigem Blick.»³ Die traditionelle Hingabe an den Todesgedanken teilt auch Semprún. Zeit seines Lebens hat er seine persönliche Lage und politische Rolle reflektiert. Über sein Verhältnis zum Tod hat er viel zu sagen. Was andere Selbsterkundungen angeht, hält er an einer bestimmten Grenze inne.

Sein erstes Buch über das Lager, *Die große Reise*, schrieb er noch als parteitreuer Kommunist. Das zweite, *Was für ein schöner Sonntag!*, zeugte von seiner politischen Läuterung: Er hatte begriffen, daß es auch in der Sowjetunion Lager gegeben hatte. Er ist einer der wenigen Autoren, die aus eigener Anschauung vom KZ-System erzählen, den Gulag nicht übergehen und so auch den Lesern in den Ländern des östlichen Europa, die früher Satellitenstaaten der Sowjetunion waren, etwas zu sagen haben. Wenige sind so wie er in verschiedenen Traditionen zu Hause, sprachlich und kulturell. In seinem Selbstverständnis ist er weder ganz an Spanien gebunden, wo er aufwuchs, noch an Frankreich, wo er lebt. Er bewundert die deutsche Philosophie und liebt amerikanische Literatur. Sein Werk ist für alle, seine Liberalität ist universell. Er ist ein europäischer Schriftsteller.